

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 33 (1946)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Die Viertelstunde Ueberlegung : gibt es eine absolute Wahrheit?  
**Autor:** Rudin, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-525999>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN 15. MAI 1946

33. JAHRGANG Nr. 2

## Die Viertelstunde Ueberlegung: Gibt es eine absolute Wahrheit?

«Gefühl ist alles, Name ist Schall und Rauch.» Diese Faustworte werden oft zitiert, und noch öfter werden sie zur Grundlage der Lebensführung. Man hat um Wahrheit gerungen, um letzte Erkenntnis, aber es blieben unlösbare Rätsel bestehen, geheimnisvolle Dunkelheiten. Das geistige Auge vermochte nicht alle Zusammenhänge zu durchschauen, der Bohrer des Verstandes konnte nicht alle Schichten durchstossen. Undurchdringlich trotzt das Urgestein, das gewaltigste Felsmassiv leistet seit Jahrtausenden unerbittlichen Widerstand: das Rätsel Gott lässt sich nicht endgültig lösen, und auch sein Buch, die Welt, kann mühsam nur entzifert werden. Jeder Schlüssel, der das Tor der anderen Welt aufschliessen möchte, zerbricht. Die Geschichte der Philosophie der Menschheit ist die Geschichte des Irrtums der Menschen. Soll man da nicht müde werden, nicht resigniert? Und muss da nicht allmählich der Zweifel erwachen: Gibt es überhaupt für uns Menschen eine absolute Wahrheit? Eine Wahrheit, die für den Australneger genau so gilt wie für den Gelehrten der europäischen Universität?

Eine Wahrheit, die vor fünftausend Jahren und wiederum nach fünftausend Jahren genau die gleiche ist? Und wenn es sie gibt, können wir sie dann erkennen? Ist unser logisches Denkvermögen tauglich, sie aufzunehmen? Oder sind wir vielleicht nur die Geprellten unserer Einbildung, die Genarrten unserer Phantasie? Die Gefangenen irgend welcher persönlicher Denkkategorien, ohne je Sicherheit zu besitzen, dass die Welt vor dem Fenster unseres Verstandes wirklich existiert, und dass sie so ist, wie sie sich im Filmband unseres körperlichen und geistigen Auges zeigt? — Als Immanuel Kant diese Frage in unser abendländisches Denken wie eine Fackel hineinwarf, als er glaubte, sie sei unlösbar, da ahnte er nicht, dass er mit dieser «geistigen Kopernikustat» den geistigen Weltenbrand entfachen werde. Er war sich wohl kaum bewusst, dass er damit unserer modernen Physik um 150 Jahre vorausgeeilt war, und eine geistige Atombombe zur Entzündung brachte, die die geistige Welt zertrümmern musste. Denn fortan zerbröckelte das feste Mauerwerk des abendländischen Geisteslebens,

*H*

aben Sie es etwa auch übersehen, daß das **Halbjahr inskünftig einen Franken mehr kostet, also 6 Franken statt 5?** In Nr. 24 des letzten Jahrganges haben Leitender Ausschuß und Schriftleitung die zwingenden Gründe dargelegt. Wenn Sie also den grünen Zettel ausfüllen, dann runden Sie bitte das geplante 5 in ein schönes 6 und denken Sie, daß Sie auch mitwirken an den schönen und wichtigen Aufgaben unserer Zeitschrift «Schweizer Schule»

Die Schriftleitung

seine Fundamente waren zersetzt. Der Zweifel stand auf, riesengross. Das Fragezeichen wurde zum Symbol der modernen Welt. Diese Skepsis begann alles zu zernagen und zu zerfressen. Auch der einfache Mann aus dem Volke zuckt heute nicht selten die Achsel und fragt: «Weiss man denn etwas Gewisses, gibt es eine sichere Wahrheit?» So scheint eine Weltanschauung unmöglich zu werden.

Kant hatte eine solche Entwicklung gehaht und gefürchtet. Er wusste, dass der Mensch in dieser Unsicherheit nicht leben kann. Er sucht eine Lösung. Mit einem Sprung glaubte er, den festen Boden zu gewinnen. Wenn schon die theoretische, die «reine» Vernunft dem schwankenden Boote auf den hohen Wellenkämmen des unendlichen Ozeans glich, gab es dann nicht noch eine «praktische» Vernunft, die den Menschen auf seine Füsse stellte, die sich an den konkreten Situationen des Lebens orientiert? Und spricht diese praktische Vernunft nicht von einem sittlichen Gesetz, das in uns selbst kategorisch die Erfüllung des Sittlich-Guten verlange? Diese praktische Vernunft schien Kant zu genügen, um die Gesinnung edler Menschlichkeit zu gewährleisten.

Allein, Kant war einer optischen Täuschung erlegen. Der feste Boden, den er glaubte gewonnen zu haben, erwies sich als Schwemmsand. Die tatsächliche Entwicklung hat gezeigt, dass die eiserne Kette der sittlichen Pflicht zerbricht und in ihre Ringe zerfällt, wenn sie nicht festgeschmiedet ist am unzerstörbaren Felsen der Wahrheit. Auch die menschlich höchste Gesinnung fordert eine absolut wahre Weltanschauung in bezug auf die entscheidendsten letzten Zusammenhänge, auf Lebenssinn und Lebhausaufgabe.

Die moderne Ganzheitspsychologie sagt uns überdies, dass es nicht angeht, den Menschen in seine einzelnen Funktionen zu zerreißen. Sie hat in ihren Experimenten im Laboratorium bewiesen, dass in allen geistigen Funktionen des Menschen immer der ganze Mensch beteiligt ist: die theoretische, reine Vernunft spekuliert nicht, sondern der Mensch ist es, der denkt,

der ganze Mensch. Und wenn der Mensch fühlt, dann kann er nicht verhindern, dass neben seinem Gefühl auch Vernunft und Phantasie, Vorstellung und Wille beteiligt sind, weil nicht irgend ein Gefühl fühlt, sondern eben dieser oder jener Mensch, weshalb ja auch das Gefühlsleben der einzelnen Menschen so verschieden ist. Darum kann man auch reine und praktische Vernunft nicht auseinander reissen, ohne den Menschen selbst zu zerreißen und ein menschenwürdiges Leben unmöglich zu machen. Die moderne Ganzheitspsychologie verurteilt damit das Vorgehen Kants als psychologische Absurdität.

Die richtigen Versuche, die elementare Frage nach Wahrheit zu lösen, gehen darum vom Bewusstsein, vom Selbstbewusstsein des Menschen aus. In seinem Selbstbewusstsein hat der Mensch gleichsam eine Kontrolluhr, ob er in seiner Erkenntnis bis zur realen Wirklichkeit vorstossen könne. In allen seinen Funktionen erfasst der Mensch nämlich sein eigenes Ich als den treibenden Motor und gleichzeitig sieht er dieses Ich als eine Realität, an deren Sein er niemals zweifeln kann. Das eigene Ich ist ihm dabei so absolut gewiss, dass er noch in jedem Zweifel dessen Existenz bejahen muss. In diesem einen Akte also stösst der Mensch bis zum Sein selbst vor, und erkennt darum, dass seine Vernunft tauglich ist, das Sein als solches zu erkennen. Der Menschengeist ist also kein Irrlicht, das auf Abwege führen muss, keine Maschine, die mit einem Konstruktionsfehler behaftet wäre, er ist ausgerichtet auf die Erkenntnis der Wahrheit. — Wenn der Mensch sich trotzdem irren kann, wenn Täuschungen möglich sind, dann finden diese ihre Erklärung darin, dass der Mensch auch die Möglichkeit hat, vorschnell, ohne die nötige Umsicht und Kritik Urteile zu fällen, dass vor allem die leidenschaftlichen Triebe den Verstand verdunkeln können. Durch den Sündenfall des ersten Menschenpaars ist ja diese grosse Verdunkelung eingetreten. Aber die katholische Erbsündelehre unterscheidet sich wesentlich von der Erbsündelehre Luthers gerade dadurch, dass sie

nicht von einer völligen Zersetzung des Verstandes, wie Luther es getan hatte, sondern nur von einer Schwächung desselben spricht. Für Luther war die menschliche Vernunft eine «ausätzige Hure» und des «Teufels Braut». Nach katholischer Auffassung aber ist unsere Verstandeskraft in der Lage geblieben, die wesentlichsten und wichtigsten Wahrheiten zu erkennen. Christus selbst hatte ja an die Einsicht der Menschen appelliert. Er forderte wohl Glauben, aber keinen völlig blinden, keinen unvernünftigen Glauben, denn er berief sich auf die Werke, die er vollbracht, und die kein anderer vollbringen könne. Werke also, die dem ver-

nüftigen Menschen Beweis seiner Sendung seien. Er stellte als einmaliges Ereignis das Zeichen seiner Auferstehung in die Geschichte der Menschen, jenes Zeugnis, ohne das «unser Glaube nichtig ist» (1. Kor. 15, 15). Christus aber ist es, der uns jene wichtigsten Wahrheiten, die wir mit unserem Verstande zu erkennen vermögen, das Dasein Gottes, und die Verantwortung des Menschen Gott gegenüber bestätigt, er ist gekommen, um für die «Wahrheit Zeugnis abzulegen». Diese Wahrheiten können wir nicht aufgeben, ohne gleichzeitig unser eigentliches Menschsein zu verlieren.

Dr. Josef Rudin.

## Wohin treibt unsere Schule? \*

Wie können wir in der Schule gegen den Egoismus ankämpfen?

Mit dem Eintritt in die Schule tut sich vor unsren Knaben und Mädchen eine neue Welt auf. Aus der Kleinwelt der Familie, wo sie unter dem vollen Strahl der Elternliebe lebten, treten sie mit einem Schlage in die fremde Atmosphäre der Klasse, wo eine kühlere und oft rauhere Luft um sie weht. Das Kind erfährt da zum ersten Male an seinem eigenen Leibe, dass es nur eines von vielen ist, die sich alle mit gleichen Rechten und Ansprüchen gegenüberstehen und einem gemeinsamen Ziel zu streben. Es hat das erste Erlebnis der Volksgemeinschaft, die fortan sein Dasein mitbestimmen wird. — Hier ist der Hebel anzusetzen. Die Kinder müssen von der ersten Stunde an fühlen, dass sie nun mit ihren Kameraden und Lehrern eine neue, grösitere Familie bilden, in der alles für alle da ist und getan wird, und der Lehrer selbstvergessen wie Vater und Mutter in der Hingabe an seine Schützlinge aufgeht. Das Beispiel der Lehrerpersönlichkeit gibt überhaupt nirgends wie hier den Ausschlag. Mit ihm steht und fällt jede nachhaltige Einwirkung auf das rein menschliche Verhältnis der Schüler zuein-

ander. Wenn es dem Lehrer nicht gelingt, etwas von jener Wärme in die Schulstube zu bringen, die vom Elternhaus ausströmt, werden sich die Gemüter der Kinder weder ihm selber noch gegeneinander erschliessen. Dann herrscht eine kühle, nüchterne Verstandesatmosphäre, in der sich jedes Einzelne egoistisch auf sich selber zurückzieht und im Nachbar nicht mehr den Kameraden und Mitmenschen, sondern den lästigen Mitläufer oder gar Konkurrenten sieht. Je weiter es in der Schulstufe hinaufgeht, umso frostloser wird diese Atmosphäre einer frostigen Geschäftigkeit, weil dann zu allem anderen noch die persönlichen Lebensinteressen sich zu spalten und auseinander zu gehen pflegen. Namentlich an unseren Mittelschulen ist der Schulbetrieb vielfach zum reinen Geschäftsbetrieb geworden, in welchem der Lehrer zum Arbeitgeber und der Schüler zum Arbeitnehmer herabgesunken ist. Ueber die blosse Arbeitsleistung hinaus haben sie einander nichts zu sagen. Sie leben wie Fremdlinge nebeneinander her, statt wie Mitmenschen mit- und füreinander.

Ohne Umschweife gesagt: An allen unseren Schulen, und je höher um so mehr, kommt das Gemütsleben der jungen Menschen zu kurz, ja es verkümmert unter dem Andrang der wachsenden Forderungen, die das Leben an die Schule stellt und die alle, ohne Ausnahme, ein-

---

\* Siehe Nr. 1.